

Zitierhinweis

Schmid, Josef Johannes: Rezension über: Mario Klarer (ed.), *Piracy and Captivity in the Mediterranean, 1550-1810*, London ; New York: Routledge, 2019, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 48 (2021), 2, S. 353-354, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/5406b54908314a4fa5a1d6c748f30491>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Die Beiträge sind durchweg informativ, zumeist auf wichtige Themen konzentriert und ziehen vielfach bisher nicht verwertetes Material heran, vor allem aus der Gothaer Forschungsbibliothek und dem Hauptstaatsarchiv Weimar.

Eike Wolgast, Heidelberg

Klarer, Mario (Hrsg.), Piracy and Captivity in the Mediterranean. 1550–1810 (Routledge Research in Early Modern History), London / New York 2019, Routledge, XIII u. 281 S. / Abb., £ 120,00.

Piraten und Piraterie erfreuen sich bis heute eines seltsam exotischen Hauchs von Exotik, Abenteuer und Romantik. Von Hollywood in – cineastisch wie inhaltlich – nicht immer überzeugenden Filmserien befördert, verortet diese Wahrnehmung die finstertapferen, unter der schwarzen Todesflagge gekreuzter Knochen kämpfenden Gesellen bevorzugt im mittelamerikanischen Raum – in einem Ambiente aus Palmen, Rum und Pulverdampf.

Es ist müßig, darauf hinzuweisen, dass diese Rezeptionslinie nicht nur den tatsächlich betroffenen Regionen wenig Rechnung trägt, sondern das bis heute weltweit virulente Phänomen des Seeraubs auch in gefährlicher Weise verkürzt. Von daher nehmen die einschlägige Forschung und ebenso die interessierte Leserschaft gerne das Erscheinen seriöser Literatur zur Kenntnis, welche – sei es im Überblick oder aber anhand ausgewählter fokussierender Einzeluntersuchungen – die tatsächliche Relevanz des Gesamtkontexts aufzeigen. Hat Michael Kempe unlängst eine in jeder Hinsicht überzeugende Gesamtaufarbeitung dieses weiten (Recherche-)Feldes geliefert (Michael Kempe, *Fluch der Weltmeere. Piraterie, Völkerrecht und internationale Beziehungen 1500–1900*, Frankfurt a.M. / New York 2010), so gehört der hier anzuzeigende, von Mario Klarer herausgegebene Sammelband zu Piraterie sowie daraus resultierender Gefangenschaft und Sklaverei im Mittelmeerraum vom 16. bis hin zum Beginn des 19. Jahrhunderts eindeutig in die zweite Kategorie.

Bedeutung und Signifikanz des Untersuchungsgegenstandes bedürfen inzwischen keiner besonderen Erläuterung mehr: Nach Jahrzehnten ausführlicher Beschäftigung mit dem Sujet, näherhin den als „Barbareskenstaaten“ bezeichneten muslimischen Fürstentümern Nord- und Nordwestafrikas, ihren kommerziellen wie politischen Beziehungen zu den europäischen Mächten sowie den diversen Ansätzen zur Bekämpfung dieses Übels kann die Materie an sich als gut aufgearbeitet gelten (vgl. Robert C. Davis, *Christian Slaves, Muslim Masters. White Slavery in the Mediterranean. The Barbary Coast, and Italy, 1500–1800*, New York 2004; Salvatore Bono, *Piraten und Korsaren im Mittelmeer. Seekrieg, Handel und Sklaverei vom 16. bis 19. Jahrhundert*, Stuttgart 2009). Nichtsdestotrotz lohnt, wie der vorliegende Band bestens belegt, ein erneuter Blick auf Details – eine Erkenntnis, die der Herausgeber Mario Klarer vor Kurzem in seinen „Deutschsprachige[n] Sklavenberichte aus Nordafrika“ untermauert hat (Mario Klarer (Hrsg.), *Verschleppt, Verkauft, Versklavt. Deutschsprachige Sklavenberichte aus Nordafrika (1550–1800). Edition und Kommentar*, hrsg. v. Mario Klarer, Wien / Köln / Weimar 2019). Diesmal aber weitet sich der Blick hin sowohl zu internationalen Relationen wie auch zu kulturspezifischen Einzelphänomenen, wie etwa eigens zum Freikauf christlicher Sklaven gegründeten Institutionen.

Es würde hier bei weitem den zur Verfügung stehenden Raum und Umfang sprengen, wollte man alle dreizehn in diesem Werk versammelten Beiträge einzeln würdigen und ausführlich kommentieren. Beschränken wir uns auf die Feststellung, dass sie alle

tatsächlich Neues und Wesentliches zu einem sich immer stärker spezifizierenden Forschungsujet beitragen, dies durchgehend auf hohem wissenschaftlichen Niveau, unter genauer Kenntnis und Ausschöpfung der Quellenlage wie auch unter Berücksichtigung klassischer sowie im Schwange befindlicher Untersuchungsansätze, von der rechts-, diplomatie- und militärhistorischen Ebene bis hin zu Memorial-, Erzähl- und Konversionskultur. Damit leistet der Band im Rahmen des Genre-Möglichen viel, ja, sagen wir es nochmals, Wesentliches. Denn Sammelbände sind gleichsam per definitionem keine abgeschlossenen Gesamtdarstellungen mit möglichst umfassender Erörterung aller relevanten Aspekte; dies gilt sowohl für die behandelten Themen an sich als auch für deren Aufarbeitung.

Von daher wäre es kleinlich, ungerecht und irreführend, hier vermeintlich fehlende Details als kritische Quisquilien nachzutragen, wie etwa den Hinweis auf die „Sklavenkassen“ als hanseatisch-norddeutsche und damit protestantische Entsprechungen (Hamburg 1624, Lübeck 1627) der katholischen „Sklaven-Bruderschaften“ (vgl. Magnus Ressel, *Zwischen Sklavenkassen und Türkenpässen. Nordeuropa und die Barbaresken in der Frühen Neuzeit*, Berlin / Boston 2012).

Kritisch nachzufragen ist allerdings bei den Abbildungen: Hier muss die Szene eines Freikaufs christlicher Sklaven durch einen Angehörigen des Trinitarierordens als Illustration der ganz anders gelagerten, im Text erörterten Confraternitates aus Brügge und Venedig dienen (210) – ohne Hinweis darauf, dass die christliche Idee des Freikaufs von Gefangenen *de manu Saracenorum* schon auf das 13. Jahrhundert, genauer auf die 1218 von Petrus Nolasco gegründeten Mercedarier zurückgeht. Ebenfalls überrascht das Unterschlagen aller Diskussionen um die Mittel zur Bekämpfung der Barbaresken, dies vor allem in der letzten Phase, so etwa in den US-Kabinetten Adams und Jefferson, daneben auch die Bedeutung des Nordafrikaeinsatzes der jungen US-Navy für die Mythen- und Traditionsbildung. Erinnert sei in diesem Zusammenhang sowohl an den Monumentalfilm „Old Ironsides“ von James Cruz aus dem Jahre 1926 (über den Einsatz der USS Constitution 1803/1804 vor Tripolis) als auch an die „Hymne“ der Marines („To the Shores of Tripoli“) (vgl. Joshua E. London, *Victory in Tripoli. How America's War with the Barbary Pirates Established the U.S. Navy and Shaped a Nation*, New Jersey 2005).

So wenig diese und andere mögliche Ergänzungsvorschläge den Wert des Buches als – dies sei nochmals versichert – erstrangige Fundgrube für spezifische Fragestellungen mindern, so sehr begrenzen sie jedoch dessen Verwendbarkeit etwa innerhalb der akademischen Lehre: Gattungsimmanent kein Gesamtwerk, müsste es auch mindestens doppelt so umfangreich sein, um als eine Art wünschenswertes Referenzhandbuch gelten zu können. Diese Limitierung wird durch die verlegerisch etwas seltsame Aufteilung der Bibliographie auf die jeweiligen Einzelaufsätze ohne jede zusammenfassende Literatursammlung (also auch nicht häufig wiederkehrender und sich überschneidender Titel) wie auch durch ein eher rudimentäres Register ohne jede Spezifizierung in Personen-, Orts- oder Sachbetreffe leider noch untermauert.

Was bleibt, ist somit ein echtes Sammelwerk höchsten Anspruchs und unleugbarer Relevanz, ein faszinierender Einblick in eine immer noch signifikante historische Materie – kurz: ein zweifellos empfehlenswerter Band, dem man gerne große Verbreitung wünschte, stünde dem nicht ein lächerlich, ja illusorisch hoher Ladenpreis entgegen.

Josef J. Schmid, Mainz / Manubach